

GEDENKTAGE

August Mayer zum fünfundsiebzigsten Geburtstag

Am 28. August 1961 vollendet der ehemalige Direktor der Universitäts-Frauenklinik Tübingen und emeritierte Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie Professor Dr. med. August Mayer sein 85. Lebensjahr.

Aufgewachsen auf dem Hauserhof bei Schloß Lindich, Weilheim/Hechingen, legte er 1895 das Abitur am Humanistischen Gymnasium in Rottweil ab, um dann Medizin in Tübingen, Freiburg, Berlin und Gießen zu studieren. Nach dem Staatsexamen in Gießen im Jahre 1900 wird er Assistent bei dem Mitbegründer der operativen Frauenheilkunde, Alfred Hegar in Freiburg, als dessen Schüler er sich auch bezeichnet. Nach dem Ausscheiden Hegars bleibt er noch 2 Jahre bei dessen Nachfolger Kroenig, um dann 1906 nach Heidelberg zu von Rosthorn zu gehen, der ihn zur Habilitation auffordert. Nach Vollendung der Habilitationsschrift folgt er 1908 einem Angebot Sellheims, mit dem er zusammen früher Assistent bei Hegar war, nach Tübingen als Oberarzt zu kommen. Hier habilitiert er sich mit der schon in Heidelberg gefertigten Arbeit im Frühjahr 1908. 1913 bekommt er den Titel eines außerordentlichen Professors. Im Oktober 1917 wird er nach dem Weggang Sellheims nach Halle mit der stellvertretenden Führung der Tübinger Universitäts-Frauenklinik betraut und im Januar 1918 hier auf das Ordinariat für Geburtshilfe und Gynäkologie berufen und zum Direktor der Universitäts-Frauenklinik ernannt.

Über 40 Jahre ist August Mayer der Tübinger Frauenklinik trotz ehrenvoller Rufe nach Münster und Königsberg treu geblieben. Unter seiner Leitung entwickelte sie sich zu einer der größten Frauenkliniken Deutschlands. Zwei Erweiterungsbauten und ein geplanter und schon genehmigter Neubau mit 400 Betten, der wegen des Krieges leider nicht zur Ausführung kam, die Errichtung einer Hebammenschule und die auf Anregung des Instituts für ärztliche Mission eingerichtete Schule für Missionsschwestern kennzeichnen die erfolgreiche Entwicklung. Dabei fiel sein Direktorat nur vorübergehend in ganz normale Zeiten. Sowohl der erste Weltkrieg 1914—1918 mit der Hungerblockade wie die Inflation und die Zeit der großen Arbeitslosigkeit als auch das Dritte Reich mit dem zweiten Weltkrieg, der eine ganz besonders schwere Zeit für den Leiter einer Klinik bedeutete, brachten immer wieder neue und auch gefährliche Situationen, die von ihm meisterhaft bewältigt wurden.



Ich hatte das ganz große Glück, in den letzten Jahren seines Direktorats an die Tübinger Frauenklinik zu kommen und sein Oberarzt zu sein. Tiefe Dankbarkeit erfüllt mich, wie viele andere, die an seiner Klinik gewesen waren, wenn ich daran denke, was ich alles noch bei ihm und von ihm lernen durfte, wie er uns vorgelebt hat, ein guter Arzt zu sein, wobei er der Meinung war, daß „man höchstens zum Teil ein guter Arzt werden kann, vielmehr muß man es von Haus aus sein durch innere Berufung“. Er war ein solcher! „Zum guten Arzt gehört nicht nur ein klarer Kopf und eine geübte Hand, sondern auch ein warmes Herz. Dies muß dem Arzt die Kraft geben zu einer unverdrossenen Arbeitsfreudigkeit

und Einsatzbereitschaft für den Mitmenschen bis zum Verzicht auf das persönliche Leben.“ „Mir hat einmal eine Patientin gesagt: ‚Wenn Sie einmal sterben, was haben Sie von Ihrem Leben gehabt.‘ Ich gab ihr zur Antwort: ‚Wenn ich einmal sterbe, kommt es mehr darauf an, was das Leben von mir hatte, als was ich vom Leben hatte.‘“ Diese seine Worte und das Gespräch mit der Patientin, das er uns erzählte, sind mir recht gut in Erinnerung geblieben.

August Mayer war ein akademischer Lehrer von großem Format. Sein Lehramt war ihm nicht nur ‚besondere Verpflichtung‘, sondern er versah es auch mit besonderer Freude und ausgeprägtem Verantwortungsgefühl. Er verstand es, seinen Vortrag lebendig und eindringlich zu gestalten und durch klare und überzeugende Gedankenführung eine nachhaltige Wirkung zu erreichen. Das kam sowohl in Vorlesungen und auf Kongressen, in wissenschaftlichen Diskussionen, die

er gerne führte, und in seinen zahlreichen Schriften, als auch in seinen populären Vorträgen, zu denen man ihn oft holte, zum Ausdruck. In der Vorlesung erblickte er nicht nur eine Vermittlung von theoretischem Wissen — er wollte „nie eine Art von sprechendem Lehrbuch sein“ —, sondern vor allem die Erziehung und Schulung des Studenten zum Arzt. Überall sollte die ärztliche Ethik mitklingen! Er lebte die Ethik vor und der Student sollte in seiner Vorlesung die ethische Persönlichkeit des Lehrers herausfühlen. Es war ihm ein besonderes Anliegen, daß die vorgestellte Kranke, besonders, wenn sie in Narkose lag, nicht zum „Fall“ herabgewürdigt wurde und der Student das große Opfer anerkannte, welches die Frau für die Ausbildung der Ärzte brachte. Bei dem klinischen Unterricht legte er besonderen

Wert auf eine gut aufgenommene und richtig gedeutete Vorgeschichte, weil, wie er sagte, aus dieser oft eine bessere Diagnose gestellt werden könne als aus einem schlechten Untersuchungsbefund. Als die Vorlesungen nach dem letzten Kriege die große Zahl von Hörern, in Tübingen bis zu 300, aufwiesen, hat er immer wieder versucht, dennoch den Kontakt zwischen Lehrer und Schüler zu ermöglichen, um als Meister auf die Persönlichkeit des Schülers einwirken zu können. Ein Menschenalter hat er an der Ausbildung unserer Ärzte mitgewirkt. Viele seiner Studenten haben ihm in ihrem späteren Arztleben dafür gedankt.

August Mayer war ein großer Kliniker, als Geburtshelfer äußerst konservativ, dabei aber ein erfolgreicher und geschickter Operateur, der nach sorgfältiger Untersuchung und sicherer Diagnosestellung rasch und zielsicher zuzugreifen verstand. Die Beobachtung am Gebärbett lag ihm besonders am Herzen. Er legte das Hauptgewicht der Geburtleitung auf die Klärung der Geburtsmöglichkeit durch die innere Untersuchung, — die Assistenten mußten die Sellheimsche Methode der inneren Beckenuntersuchung gründlich beherrschen. Er hielt diese Untersuchung bei guter Erfahrung allen technischen Hilfsmitteln überlegen. Den geburtshilflichen Operationskurs gab er deshalb bis zu seiner Emeritierung nicht aus der Hand. Einen Niederschlag seines praktischen geburtshilflichen Wissens und Könnens schenkte er uns in seinem Buch über die Grundzüge der operativen Geburtsleitung.

Ebenso war August Mayer ein hervorragender gynäkologischer Operateur. Als Hegar-Schüler besaß er eine ausgezeichnete Technik, die von vielen seiner großen Fachkollegen bewundert wurde. Diese rühmten vor allem sein klares, anatomisches Präparieren und das stets übersichtliche Operationsfeld. Er hat immer gern und auch mit viel Erfolg operiert. Nichts aber hat er mehr verabscheut als das vorschnelle „Drauflosoperieren“ und die sogenannte „diagnostische Laparotomie“. Er verlangte vor jeder Operation eine exakte Diagnose, auf der er eine strenge und kritische Indikation aufbauen konnte. Aus dieser Meinung und aus seinem Verantwortungsmut heraus hat er oft auch alte und schwerstkranke Frauen operiert: „Daher habe ich oft dort nicht operiert, wo andere operieren, aber ich habe oft dort angefangen, wo andere aufhörten und ich hatte das nie zu bereuen“, hat er uns oft gesagt.

Die wissenschaftliche Leistung von August Mayer ist eine besonders große. Er hat zu den meisten Fragen, die die Ge-

burtshilfe und Gynäkologie in den letzten Jahrzehnten beschäftigt, auf Grund eigener Untersuchungen und Erfahrungen Stellung genommen. Sein wissenschaftliches Werk umfaßt mehr als 400 Titel. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden.

Zahlreiche seiner Arbeiten befassen sich mit der für das Gebiet der Gynäkologie hauptsächlich von ihm entwickelten Konstitutionslehre mit ihrer Bedeutung für gynäkologische Erkrankungen. Hier hat er Bahnbrechendes und Bleibendes geschaffen. Von besonderer Bedeutung sind auch seine Untersuchungen und Arbeiten zu grundlegenden Fragen der Gynäkologie. Er gehört zu den Wegbereitern einer neuen Frauenheilkunde, die die Frauenkrankheiten nicht nur ausschließlich als Organkrankheiten sieht, sondern die ganze Persönlichkeit, Körper und Seele, in den Kreis ihrer ärztlichen Betrachtungen einbezieht, um so die Gynäkologie zu einer „Ganzheitsgynäkologie“ zu erweitern. In weiteren Arbeiten befaßte er sich mit der Beurteilung von Unfallfolgen für die Frau, mit Fragen zu Unfall und Schwangerschaft, mit Verfahren der gynäkologischen Wiederherstellungschirurgie und mannigfachen urologischen Problemen. Ebenso nahm er ausführlich Stellung zu Operation und Bestrahlung, wie auch zu Vorbestrahlung und Operation von Carcinomen.

Besonders zu erwähnen ist sein vortreffliches und gründliches Referat über die „Physiologische Biologie der Plazenta“, 1929 gehalten auf dem Leipziger Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und sein Buch über „Erfahrung mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjetrepublik“, das weit über Deutschland hinaus Aufsehen erregt hat.

Auch nach seiner Emeritierung und nach dem Ausscheiden aus seinem Amt als Direktor seiner von ihm geliebten Klinik hat er unermüdlich weitergearbeitet. Eine Reihe von bedeutenden Schriften und Vorträgen, so über den Doppelberuf der Frau, seine Einstellung zur künstlichen Insemination, über ärztliche Standes- und Berufsfragen, zeugen von seinem unermüdlichen Geist. August Mayers ärztliche und wissenschaftliche Arbeit ist noch nicht beendet. Mögen Frische und Arbeitsfreudigkeit, die ihn bisher so ausgezeichnet haben, bald wiederkehren und ihm die Ausführung seiner vielseitigen schriftstellerischen Pläne möglich machen.

V. Probst, Tübingen

FRAGEN AUS DER PRAXIS

Frage: **Wirkungsweise neuer Myotonolytica.** Wie ist die Wirkung von Sanoma® (Merck), Gamaquil® (Siegfried), Paraflex® (Cilag), Muskel Trancopal® (Winthrop, Frankfurt) auf Muskelspasmen bei Lumbago und Zervikalsyndrom zu erklären? Worin besteht der Unterschied in der Indikation und Wirkung der verschiedenen Präparate? Welche Nebenerscheinungen sind beobachtet worden, die ein Absetzen des Mittels erforderlich machen? Sind die beiden ersten und die zwei letzten chemisch verwandt? Haben sie den gleichen Angriffspunkt?

Antwort: Die genannten Substanzen haben folgende chemische Zusammensetzung: Sanoma®: Carisoprodol; N-Isopropyl-2-methyl-2n-propyl-1,3-propandiol-di-carbamate. Gamaquil®: γ -Phenyl-propyl-carbamate. Paraflex®: Chlorzoxazon; 5-Chlor-2-benzoxazolinon. Muskeltrancopal®: Chlormezanone; 2-(4-Chlorphenyl)-3-methyl-4-methythiazanone-1-dioxyd. — Die beiden ersten Verbindungen sind chemisch verwandt, die beiden letzten unterscheiden sich jeweils chemisch

von allen anderen. Die Pharmakologie der vier genannten Substanzen ist sehr ähnlich. Sie greifen wie das früher häufiger verwandte Mephesisin im wesentlichen am Hirnstamm, an subkorticalen Gebieten und am Rückenmark an. Sie unterdrücken die Impulsübertragung polysynaptischer Bahnen. Obgleich die Substanzen keinen direkten curareartigen Angriffspunkt am Skelettmuskel haben, vermögen sie infolge ihrer zentralen Wirkung Spasmen der Muskulatur zu lösen. Deshalb werden sie bei verschiedenen mit Muskelspasmen einhergehenden Erkrankungen verwandt. Nebenwirkungen können bei allen Präparaten auftreten. Sie zeigen sich meist als allgemeines Schwächegefühl, Müdigkeit, Kopfschmerzen, mitunter Nausea, Erscheinungen, die für Autofahrer bedenklich sein können. Auch kommen allergische Reaktionen vor. Bei schweren Nebenwirkungen ist das Absetzen des Mittels zu empfehlen.

Prof. Dr. G. Kuschinsky, Pharmakologisches Institut der Universität, Mainz, Langenbeckstr. 1